



## **Bedeutende Fürther Frauen**



## Bedeutende Fürther Frauen

### Inhaltsverzeichnis

#### Kultur und Kunst

Sophie Brandstätter	Seite 4
Gudrun Kunstmann	Seite 5
Anita Lauer-Portner	Seite 6
Ruth Weiss	Seite 7

#### Politik

Dr. Else Hölzl	Seite 8
Senta Josephtal	Seite 9
Dr. Elisabeth Meyer-Spreckels	Seite 10

#### Religion

Käthe Rohleder	Seite 11
----------------	----------

#### Soziales

Katharina Dengler	Seite 12
Emmy Humbser	Seite 13
Martha Krautheimer	Seite 14
Anna Landmann-Steuerwald	Seite 15
Amalie Nathan	Seite 16
Dorothea Schröder	Seite 17
Karoline Stengel	Seite 18
Dr. Frieda Vogel	Seite 19

#### Wirtschaft

Catharina van Lierd	Seite 20
Mary S. Rosenberg	Seite 21

#### Wissenschaft und Bildung

Dr. Lilli Bechmann-Rahn	Seite 22
Ruth Städtner	Seite 23
Prof. Dr. Dr. h.c. Edith Wikström-Heilbronn	Seite 24



## Vorwort

Frauen haben in der Geschichte Bedeutsames geleistet, ihre Verdienste bleiben jedoch oft unerwähnt. Frauen handelten, sie leisteten Widerstand gegen herrschende Verhältnisse, wurden jedoch anderen moralischen Normen unterworfen als Männer. Lange Zeit durften Frauen nicht studieren und ihr Umfeld verhinderte ihren sozialen und beruflichen Aufstieg.

Trotz besserer Bildungsabschlüsse und der vielbeschworenen Sozialkompetenz und trotz des Gleichberechtigungsgebots in unserer Verfassung, ist die tatsächliche Gleichberechtigung von Frauen und Männern noch lange nicht erreicht. Frauen verdienen im Schnitt ein Drittel weniger als Männer, sind rar in Führungspositionen und bewältigen meist den größten Teil der Familienarbeit.

Mit dieser Broschüre konfrontieren wir die bisherige „männliche“ Geschichtsschreibung mit den Ansätzen und Ergebnissen der seit Jahrzehnten erfolgreich arbeitenden historischen Frauenforschung. Der bisher immer noch weitgehend ausgeblendete weibliche Teil der Bevölkerung wird somit seiner scheinbaren Geschichtslosigkeit entrissen.

Obwohl Fürth einige herausragende Söhne wie Henri Kissinger, Max Grundig und Gustav Schickedanz hervorgebracht hat, ist die Kleeblattstadt nicht „durch und durch männlich“. Die Stadt wurde immer und wird selbstverständlich auch heute von berühmten und vielen tatkräftigen Frauen mit gestaltet, die wir nachfolgend vorstellen möchten, um deren Verdienste und Errungenschaften ins öffentliche Bewusstsein zu rücken.

Wir wünschen den Leserinnen und Lesern dieser Broschüre interessante und aufschlussreiche Erkenntnisse und hoffen, dass die sich verändernde Rolle der Frauen und deren zunehmender politischer und gesellschaftlicher Einfluss künftig zur Anerkennung ihrer Verdienste und Errungenschaften in den Geschichtsbüchern und bei öffentlichen Ehrungen führen wird.

Fürth, im Januar 2009

Irmi Eimer, Gaby Franger, Barbara Ohm, Renate Trautwein, Historikerinnen  
Hilde Langfeld, Gleichstellungsbeauftragte der Stadt Fürth



## **Sophie Brandstätter** (Fürth 1900–1943 Kassel)

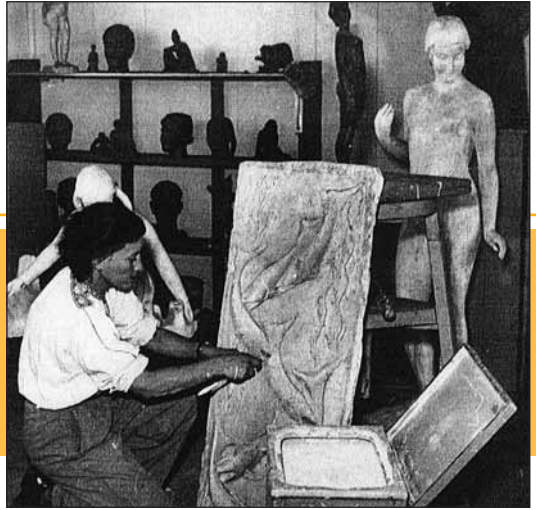
Schon als Kind hatte Sophie Brandstätter große Lust zum Singen. Ihr Talent fiel in der Schule auf. Da der Vater eine Gesangsausbildung nicht finanzieren wollte, übernahm die Stadt Fürth die vierjährige Ausbildung.

1921 ging sie zum Gesangsstudium an die Musikakademie nach München. Ein Jahr später bekam sie am Staatstheater Kassel ein Engagement. Ihre Lieblingsrolle war die Elisabeth im Tannhäuser. Sie war eine der meistbeschäftigten Sängerinnen.

Gefeierte Auftritte hatte sie auch als „Röblwirtin“ in der Operette „Im Weißen Rössl“ und als Madame Pompadour in der gleichnamigen Operette. Ihre Erfolge fanden auch Niederschlag in der Fürther Presse.

1930 sang sie die Agathe im Freischütz bei einer Gastreise im Fürther Theater. Leider konnte sie ihren Ruhm nicht lange genießen. Zusammen mit ihrem Mann kam sie bei dem verheerenden Luftangriff auf Kassel ums Leben.

*Renate Trautwein*



## Gudrun Kunstmann (Erlangen 1917–1994 Fürth)

Gudrun Kunstmann entschied sich für die künstlerische Laufbahn und studierte an den Akademien in Nürnberg und München. Aus Bronze, Stein, Keramik und Draht formte die Bildhauerin hauptsächlich Menschen und Tiere. Sie gilt als hervorragende Vertreterin des schon öfter totgesagten, modernen Realismus. Dieser Kunstrichtung, die Menschen immer wieder anspricht, blieb sie ihr Leben lang treu.

Helmut Häußler schrieb in der Monatszeitschrift des Industrie- und Kulturvereins von 1974 über Gudrun Kunstmann: „Es ist Gudrun Kunstmanns besondere Stärke, mit formal knappsten Mitteln menschliches Innenleben, menschliche Tiefenbeziehungen darzustellen. Nicht simple Naturnachahmung, wohl aber natürliche Anmut ist der große Trumpf ihres Realismus, der sich nach ihrer eigenen Zielvorstellung im Sinne Goethes nicht um 'Wirklichkeit' im Wortsinn, wohl aber um 'höchste Wahrheit' bemühen will.“

Gudrun Kunstmanns Werke wurden im In- und Ausland auf Ausstellungen gezeigt und bewundert, zum Beispiel im Münchner Haus der Kunst, im Pariser Musée d'art moderne, in Bulgarien und in Italien.

In Fürth finden sich ebenfalls einige ihrer Werke: Die Märchenfiguren im Stadtpark, das „lesende Mädchen“ am Helene-Lange-Gymnasium, der „Schäfer“ am Talblick, der „Heilige Martin“ in einem Innenhof am Löwenplatz, der „Heinrich-Stranka-Brunnen“ auf der Hardhöhe und das Flußpferd „Elsbeth“ im City-Center.

1956 wurde sie zum Mitglied des internationalen Franklin-Instituts ernannt, dem „International Institute of Arts and Letters“ gehörte sie ebenfalls an. 1982 bekam sie das Bundesverdienstkreuz am Band.

*Renate Trautwein*



## Anita Lauer-Portner (Fürth 1893–1983 Fürth)

Bereits mit neun Jahren erhielt sie Geigenunterricht, mit elf Jahren trat sie in der Michaeliskirche auf. Nach dem Besuch der neugegründeten „Höhere Töcherschule“ in Fürth ging sie 1906 an die Städtische Musikschule in Nürnberg. 1912 verließ sie ihre Heimatstadt, um in Stuttgart Geige zu studieren. Mit dem „Diplom für selbständige Kunstausübung“ beendete sie 1916 ihre Studienzeit.

1919 begann ihre Karriere als Violinsolistin.

Schon während des Studiums hatte sie den amerikanischen Geiger Richard Lauer kennen gelernt, den sie 1922 in der Michaeliskirche heiratete.

Der Komponist Karl Höller übertrug sein Violinkonzert Nummer 1 Anita Lauer-Portner im Jahr 1932 zur Uraufführung. Ein Jahr später gründete das Ehepaar Lauer-Portner in seiner Wohnung eine private Geigenschule. Aus Schülern und Freunden entstand 1938 das „Kammerorchester Lauer-Portner“.

Bekannt wurde dieses Kammerorchester nach dem Zweiten Weltkrieg mit den jährlichen Aufführungen des Weihnachtsoratoriums von Johann Sebastian Bach, an dem der Windsbacher Knabenchor mitwirkte.

1970 starb Richard Lauer. Anita Lauer-Portner führte die Arbeit mit der Geigenschule und dem Orchester bis zu ihrem Tod weiter.

1971 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz.

*Renate Trautwein*



## Ruth Weiss (Fürth 1924)

Ruth Weiss verkörpert mit ihrem Leben den Kampf gegen die Verbrechen des Rassismus des 20. Jahrhunderts.

Ihre Kindheit verbrachte sie in Fürth, Hamburg und Rückersdorf bei Nürnberg. Von der Dorfschule kam sie nach Fürth, wo sie bei den Großeltern in der Theaterstraße 17 lebte und dort einerseits die Geborgenheit und Wärme der jüdischen Gemeinschaft erlebte, andererseits die ersten Auswirkungen des nationalsozialistischen Rassenwahns zu spüren bekam. 1936 konnte sie mit ihrer Mutter und Schwester nach Südafrika fliehen, wo ihr Vater auf sie wartete. Die Apartheid in Südafrika stieß Ruth ab.

1960 startete sie ihre journalistische Karriere als Wirtschaftsjournalistin, bereiste den afrikanischen Kontinent, trat gegen rassistische Unterdrückung ein und wurde aus vielen afrikanischen Ländern ausgewiesen. Sie lebte in Großbritannien, Sambia und heute in Nordrhein-Westfalen.

Unermüdlich schreibt sie gegen Kolonialismus, Apartheid, über die Befreiungskämpfe oder über die Verbrechen des Diamantenhandels. Ob in Recherchen über Wirtschaftskriminalität, Kinder- und Jugendbüchern oder historischen Romanen zur Geschichte der jüdischen Bevölkerung in Franken und des frühen Antisemitismus – immer setzt sich Ruth Weiss für Menschenrechte und Frieden ein.

Im Jahr 2005 war sie eine der 1000 nominierten Frauen für den Friedensnobelpreis. 2007 erhielt sie das Goldene Kleeblatt der Stadt Fürth.

*Gaby Franger*



## **Dr. Else Hölzl** (Landau 1891–1976 New York)

Elisabeth (Else) Dannheisser stammte aus einer großbürgerlichen Kaufmannsfamilie in Landau. Ihre Schulzeit verbrachte sie in München, 1911 legte sie ihre Reifeprüfung am Königlichen Maximiliansgymnasium ab und 1912 heiratete sie den Elektroingenieur Josef Hölzl.

Sie studierte in Erlangen und an der TU - München Natur- und Staatswissenschaften und promovierte 1918 mit dem Thema: Die Gemeindefinanzen der Stadt Fürth in Bayern von 1808–1913.

1919 wurde Dr. Else Hölzl für die MSPD in den Fürther Stadtrat gewählt, dem sie bis 1922 angehörte. Sie war im Wohlfahrts- und Fürsorgeausschuss sowie im Finanz- und Wirtschaftsausschuss tätig und setzte sich in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg besonders für die Belange der Frauen ein, deren Stellen zugunsten von Kriegsheimkehrern abgebaut wurden.

Die Verfolgung der Familie begann schon im März 1933. Josef Hölzl wurde aus seinem Amt entfernt, kam in Schutzhaft und erlitt 1936 einen Gehirnschlag. Dr. Else Hölzl gelang 1939 mit ihrem 13-jährigen Sohn die Flucht nach England, wo sie sich als Fabrikarbeiterin, Klavierlehrerin und Hausmutter in Privatschulen durchschlug. 1943 wanderte sie mit ihrem zweiten Ehemann und dem Sohn in die USA aus und begann eine neue Karriere als Mitarbeiterin im Blutlabor einer Universitätsklinik in New York.

*Gaby Franger*





## Senta Josephthal (Fürth 1912–2007 Israel)

Senta Punfud wuchs in einer gutbürgerlichen Familie in Fürth auf. Sie engagierte sich in der zionistischen Jugendbewegung. Wegen des zunehmenden Antisemitismus sah sie ihre Zukunft in Palästina und nicht in Deutschland.

1936 heiratete sie Georg Josephthal (1912–1962), den sie in der zionistischen Jugendbewegung kennengelernt hatte. Im gleichen Jahr organisierten beide die Ausreise von Juden nach Palästina. Im September 1938 kamen die Josephthals in Haifa an und wurden in einen Kibbuz aufgenommen. Im März 1945 gründeten sie den Kibbuz Gal-Ed nur mit Mitgliedern der deutschen zionistischen Jugendbewegung.

Zur Knessetwahl 1955 wollte David Ben Kurios mehr Frauen auf seiner Liste. Als deutsche Einwanderin, Kibbuzmitglied und Frau kam Senta Josephthal auf einen vorderen Listenplatz und in die Knesset. Als Knessetmitglied reiste sie 1956 nach Frankfurt, wo über die Entschädigungszahlungen an Holocaustopfer verhandelt wurde.

1956 trat Senta Josephthal aus der Knesset aus, da sie keine Sympathie für die „Schaufensterreden“ hatte. Senta Josephthal arbeitete Jahrzehnte in der Gewerkschaftsbewegung, wo sie sich um Neueinwanderer kümmerte.

Mitte der siebziger Jahre wurde sie wieder in die Knesset gewählt. Golda Meir (1898 – 1978, Ministerpräsidentin von Israel von 1969 – 1974) sagte zu ihr: „Du bist die Einzige, die ehrlich ihre Meinung äußert. Von den anderen hätte das niemand getan“.

2004 wurde sie mit dem Ben-Gurion-Preis ausgezeichnet, 2002 drehte die Medienwerkstatt einen Film über sie.

*Renate Trautwein*



## Dr. Elisabeth Meyer-Spreckels (Dresden 1890-1974 Fürth)

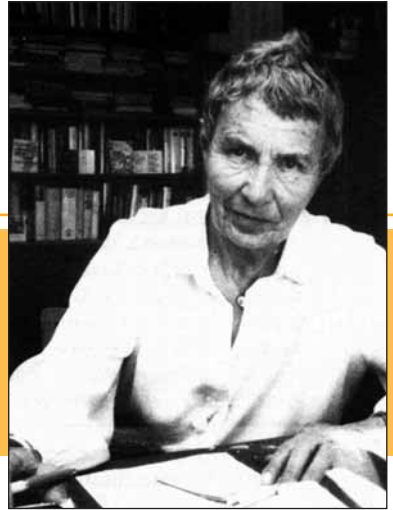
Elisabeth Meyer-Spreckels war eine ungewöhnliche Frau, die immer Ungewöhnliches tat. 1890 in Dresden geboren, studierte sie, u. a. auch in den USA, Chemie, also ein naturwissenschaftliches Fach, in dem damals Frauen eine Seltenheit waren. 1913 schloss sie mit der Promotion ab.

Durch ihre Heirat kam sie 1922 nach Fürth. In der Nachkriegszeit begann ihre politische Karriere. Sie arbeitete 1946 für die CSU in der verfassungsgebenden Versammlung mit, in der die bayerische Verfassung entstand. 1948 bis 1952 war sie Stadträtin in Fürth. Immer hatte sie die Situation von Frauen im Blick. So schrieb sie 1952 einen Brief an den bayerischen Ministerpräsidenten, in dem sie die Teilnahme von Juristinnen an der Familienrechtsreform forderte, da nicht Männer allein über ein für Frauen so wichtiges Thema beraten könnten.

Ihre großen Leistungen liegen aber im sozialen Bereich. Geprägt von christlicher Verantwortung engagierte sie sich im Deutsch-Evangelischen Frauenbund, dessen Vorsitzende sie von 1951 bis 1967 war. Auch hier standen die Probleme von Frauen im Vordergrund. 1954 errichtete Meyer-Spreckels ein Wohnheim für „arbeitscheue nichtsebhafte Mädchen in truppenbesetzten Gebieten“, später „Haus für Mutter und Kind“, das sich um alleinstehende und alleingelassene junge Mütter kümmerte - gerade in der Nachkriegszeit eine wichtige Einrichtung. Sie warb dafür mit dem mutigen Satz: „Es könnten unsere Töchter sein!“ Zehn Jahre später kamen ein Wohnheim für alleinstehende Frauen und eine Kinderkrippe dazu.

1961 erhielt Dr. Meyer-Spreckels das Bundesverdienstkreuz und 1972 die Goldene Bürgermedaille der Stadt Fürth.

*Barbara Ohm*



## **Käthe Rohleder** (Langenbielau/Schlesien 1910–1995 Fürth)

Nach dem Abitur begann Käthe Rohleder mit dem Theologiestudium, das sie aber nach ihrer Heirat aufgeben musste. Im Zweiten Weltkrieg verlor sie ihren Mann und floh mit zwei kleinen Söhnen in den Westen, nach Sulz bei Rothenburg. Dort arbeitete sie fünf Jahre lang als Magd, bevor sie 1950 mit der Hilfe von Stipendien ihr unterbrochenes Theologiestudium fortsetzen konnte. Damals gab es nur sehr wenige Theologiestudentinnen. 1954 machte sie ihr Examen und kam als Religionslehrerin nach Fürth.

1954 war sie Mitbegründerin des späteren „Hauses für Mutter und Kind“, eine Pioniertat! Denn allein erziehende und misshandelte Frauen waren ein Tabuthema. 1994 weihte sie den Erweiterungsbau ein und hielt im Haus regelmäßig Gottesdienst.

1961 wurde sie Pfarr-Vikarin an der Wilhelm-Löhe-Gedächtnis-Kirche, außerdem übernahm sie die Krankenhauseelsorge auf einigen Frauenstationen.

Nachdem auch in der evangelischen Kirche Bayern auch Frauen Pfarrerrinnen werden konnten, wurde Käthe Rohleder zur ersten Pfarrerin Bayerns ordiniert. 1978 ging sie in den Ruhestand, blieb aber weiter aktiv.

Käthe Rohleder erhielt das Bundesverdienstkreuz, den Bayerische Verdienstorden und 1985 die Goldene Bürgermedaille der Stadt Fürth.

*Renate Trautwein*

## Katharina Dengler (1796–1882 Fürth)

Katharina Margaretha Salome Dengler bestimmte am 1. August 1877 in ihrem Testament, dass aus ihrem Vermögen, das sie zum Teil von ihrem Bruder geerbt hatte, eine Stiftung unter dem Namen „Melchior und Katharina Margaretha Salome Dengler'sche Confirmandenstiftung“ eingerichtet werden soll.

Diese Konfirmandenstiftung wurde 1884 eingerichtet. Durch sie erhielten jährlich zu Ostern bedürftige protestantische Konfirmanden Unterstützung für Kleidung und Lehrgeld. Sie verlor in der Währungsreform 1948 ihren Wert.

Außerdem vermachte Katharina Dengler in ihrem Testament 4000 Gulden dem Stadtmagistrat, der damit im Herbst unbemittelten Witwen das Brennholz und warme Kleidungsstücke finanzierte. 1928 musste der Stadtrat die Stiftung auflösen, da das Vermögen der Inflation zum Opfer gefallen war.

Nach Katharina Dengler wurde 1898 die Denglerstraße benannt.

*Renate Trautwein*



## Emmy Humbser (Fürth 1877–1954 Fürth)

Emmy Humbser stammte aus einer alteingesessenen, wohlhabenden Fürther Brauerfamilie, die sich durch soziale Verantwortung und Stiftungen auszeichnete. Davon wurde sie sehr geprägt, sie widmete der sozialen Arbeit ihr ganzes Leben und Vermögen.

Von 1908 bis 1949 hatte sie den Vorsitz des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes inne, eines christlichen Vereins der Frauenbewegung und der sozialen Tätigkeit. Sie engagierte sich für die Frauen, um die sich sonst keiner kümmerte. Vor dem Ersten Weltkrieg setzte sie sich für alleinstehende Arbeiterinnen, die vom Land in die Stadt gekommen waren, ein und baute für sie, auch mit eigenen Mitteln, 1908 das Luisenheim in der Ottostraße.

Sie schaffte es auch, für Frauen und Mädchen der unteren Schichten einen preiswerten Erholungsurlaub in Puschendorf einzurichten, der ihnen sonst unmöglich gewesen wäre. Harte soziale Pionier-Arbeit erbrachte Emmy Humbser, indem sie sich um weibliche Häftlinge kümmerte, sie im Gefängnis besuchte und nach der Entlassung begleitete. Sie betrieb Resozialisierung, als dieses Wort noch ganz unbekannt war und niemand Gefangenenfürsorge leistete. Emmy Humbser finanzierte für sie ein eigenes Haus, das Sophienheim in der Jahnstraße, das 1928 eingeweiht wurde.

1949 gab sie, als sie 72 Jahre alt wurde, den Vorsitz des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes auf. Es ist bezeichnend für diese bescheidene Frau, die immer hinter ihrer Arbeit zurücktrat, dass sie erst posthum, 1955, mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurde.

*Barbara Ohm*



## Martha Krautheimer (Fürth 1875–1967 Lugano/Schweiz)

Martha Klara Krautheimer erfüllte den testamentarischen Wunsch ihres ersten Mannes Nathan Krautheimer und ermöglichte 1912 die Gründung der Krautheimer Krippe zur Entlastung arbeitender Frauen. Zu dieser Zeit lag die Säuglingssterblichkeit bei 25 Prozent. Generationen von Fürther Müttern und Kleinkindern profitierten von dieser Einrichtung.

In Folge der Nürnberger Gesetze von 1935 wurde die Stiftung „arisiert“ und die Krippe in „Kleinkinderheim“ umbenannt.

Martha Krautheimer stammte aus der Hopfenhändlerfamilie Landmann. Mit 17 Jahren ging sie nach Heidelberg zum Sprachenstudium. Nach Fürth zurück gekehrt, erschreckte sie ihre Eltern dadurch, dass sie in einem Konzert sang und als „geborene Koloratursoubrette“ gepriesen wurde. 1895 heiratete sie Nathan Krautheimer, der 1910 in Fürth starb. Sie war Mutter von drei Kindern und zu diesem Zeitpunkt erst 34 Jahre alt.

Mit ihrem zweiten Mann wanderte sie 1932 nach Schweden aus. Ihre Tochter Sophie und deren Mann wurden 1942 in Auschwitz umgebracht.

In Gedenken an die Stifter der Krippe, in der bis 1966 Kinder betreut wurden, eröffnete die Stadt Fürth im Jahr 1978 den „Krautheimer Kindergarten.“ Ein Gedenkstein wurde 1978 von Anna Landmann-Steuerwald, der Schwester Martha Krautheimers, enthüllt.

*Gaby Franger*



## Anna Landmann-Steuerwald (Fürth 1892–1980 Fürth)

Anna Landmann wuchs in einer gutsituierten Hopfenhändlerfamilie auf, studierte in Erlangen Sozialwissenschaften und arbeitete dann als wissenschaftliche Assistentin beim Wohlfahrtsamt der Stadt Nürnberg. 1920 übernahm sie die Leitung der Jugendgerichtshilfe in Nürnberg. Zum ersten Mal wurde damit eine Frau an einem deutschen Gericht zugelassen.

Nach ihrer Heirat musste sie als Frau eines Beamten diese Karriere aufgeben, war aber als Dozentin für Jugendprobleme und Frauenfragen in der Volkshochschule aktiv.

1939 wurde sie gezwungen, mit ihrer Familie nach Chile zu fliehen. Sie war doppelt verfolgt als Jüdin und wegen ihres Engagements in der sozialdemokratischen Partei. Im Exil arbeitete sie in der Bewegung „Freies Deutschland“ und der politisch-literarischen Exilzeitschrift „Deutsche Blätter.“ Noch in Chile entwickelte sie ihre Visionen einer Erziehung zur Gewaltlosigkeit für die Kinder Deutschlands und Europas. Zurück in Deutschland wirkte sie unermüdlich für den Aufbau der neuen demokratischen Gesellschaft. Sie ermutigte junge Frauen Familie und Beruf zu verbinden und propagierte, alternative Familienmodelle zu erproben.

Anna Landmann-Steuerwald verkörpert eine Frauengeneration, die zur Jahrhundertwende aufbrach, um Bildung, Beruf und politische Partizipation zu erobern. Ihr Leben lang arbeitete sie für Versöhnung und Frieden und für einen Humanismus, der „Nicht das Ich, nicht nur das Du, sondern das Wir“ betont.

*Gaby Franger*



## Amalie Nathan (Fürth 1849-1906 Wien)

Als „große“ Frau, die bedeutende Taten vollbracht hat, kann Amalie Nathan sicher nicht gelten. Aber sie war es, die den Anstoß für eine der wichtigsten Stiftungen in Fürth gegeben hat, die gerade Frauen zugute kam. Kurz nach ihrem Tod kündigte ihr Sohn Alfred Nathan in einem Brief an den Fürther Bürgermeister Theodor Kutzer „einem mündlich erklärten Wunsch meiner teuren, unvergesslichen Mutter entsprechend“ die Stiftung von 300.000 Mark an, die „die Einrichtung eines Wöchnerinnen- und Säuglingsheims bezweckt.“

Amalie Nathan hatte mit 20 Jahren den Bankier Sigmund Nathan geheiratet. Ihr einziges Kind Alfred erzog sie, der jüdischen Ethik gemäß, zur Wohltätigkeit. „Oftmals hörte ich von meiner Mutter“, erinnerte sich Alfred Nathan später, „die eindringliche Mahnung, dass man im Wohlleben der Armen nicht vergessen dürfe.“ So erfüllte er selbstverständlich den Wunsch seiner Mutter, die mit Weitblick auf die unglaubliche Säuglingssterblichkeit in Fürth von 28 bis 30% reagierte, die vor allem bei den ärmeren Bevölkerungsschichten herrschte.

Bereits an ihrem ersten Todestag wurde der Grundstein zum „Nathanstift“ gelegt, 1909 wurde es eingeweiht. Alfred Nathan nutzte das große Vermögen, das er von seinen Eltern geerbt hatte, kaum für sich, sondern für viele weitere Stiftungen zugunsten von Kindern und Familien, so wie er von seiner geliebten Mutter erzogen worden war. Er spendete auch jährlich eine große Summe zum Unterhalt des Nathanstifts.

*Barbara Ohm*





## Dorothea Schröder (Fürth 1804–1883 Erlangen)

Mit 21 Jahren heiratete Dorothea Schröder einen 18 Jahre älteren Witwer, den Brillenfabrikanten Erhard Schröder, und zog in sein Haus unterhalb des Kirchenplatzes, in den Schrödershof. Sicher hätte sie mit ihrer großen Familie und dem Betrieb genug zu tun gehabt, aber die Schwester Wilhelm Löhes, des Gründers der Neuendettelsauer Diakonissenanstalt, war ganz im Sinne ihres Bruders immer für die Armen und Kranken da. So engagierte sie sich 1858 für die Kinderkrippe, in der kranke Kinder aus armen Familien untergebracht waren, und überzeugte ihren Bruder, die Krippe in die Obhut der Diakonissen und damit in gute Hände zu geben.

Wilhelm Löhe rief auch den „Lutherischen Verein für weibliche Diakonie“ ins Leben, den Dorothea Schröder 1861 für Fürth mit initiierte. Sie wurde die weibliche „Vorsteherin“. Drei Einrichtungen schuf der Verein: Die Mägdeherberge war ein Heim für Dienstmädchen, die ohne jede soziale Absicherung waren. Sie fanden hier, wenn sie krank oder arbeitslos wurden, Aufnahme. Die Pflegeanstalt sorgte sich um Waisenmädchen. Beide Einrichtungen befanden sich zunächst im Schrödershof, dem Haus von Dorothea Schröder. Obwohl sie bereits 1863 das Vorsteheramt aufgab, kümmerte sie sich um ein eigenes Haus für die zahlreichen Waisen. Die Krankenwartstation pflegte die armen Kranken zu Hause und half, wenn die Hausfrau und Mutter betroffen war, auch der Familie.

Wilhelm Löhe schrieb an seine Schwester: „Wir leben nicht, um vergnügt und glücklich, sondern um selig zu werden.“ Nach diesem Grundsatz leistete sie ihre umfangreiche soziale Arbeit.

*Barbara Ohm*

## Karoline Stengel (Königsberg/Preußen 1794–1881 Fürth)

Mit dem Vermögen ihres Mannes Georg Heinrich Stengel, der in Fürth die Stengel'sche Brauerei (später Bergbräu) besaß, machte Karoline Stengel drei Stiftungen.

Am 6. November 1862 spendete sie 2800 Gulden, die die Stadt Fürth unter dem Namen „Stengels-Stiftung“ verwaltete. Aus den Zinsen erhielten die „alten bedürftigen Armen“ der Stadt Winterkleidung und die Ludwigswaisenstiftung (1835 – 1949) das Fundierungskapital.

Die „für die Stadt Fürth so wohlthätige christliche Hospitalstiftung“ erhielt eine Schenkung von 1000 Gulden. Beide Stiftungen sind der Geldentwertung der 20er Jahre zum Opfer gefallen.

1865 gründete Karoline Stengel das „Karolinenstift“, in dem acht arme evangelische Witwen Aufnahme fanden, die nicht in der Lage waren, die hohen Mietpreise zu zahlen. Die Stiftung wird nach dem Willen von Karoline Stengel vom Pfarramt St. Michael verwaltet. Seit 1965 gibt es ein neues Karolinenstift mit 23 Wohneinheiten an der Frühlingsstraße 6.

*Renate Trautwein*



## Dr. Frieda Vogel (Fürth 1904–1991 Fürth)

Einundzwanzig Jahre – von 1948 bis 1969 – wirkte Dr. Frieda Vogel als Leiterin des Jugendamts. Nach sechs Jahren höherer Töchterchule wagte sie die Aufnahmeprüfung in das Fürther Jungengymnasium und machte dort ihr Abitur. Aus Geldmangel begann sie zunächst eine kaufmännische Lehre, konnte jedoch ein Studium anschließen, das sie 1927 mit einer Promotion in Psychologie beendete. Um einen engeren Bezug zur Praxis zu bekommen, besuchte sie anschließend die renommierte Wohlfahrtsschule der AWO in Berlin und fand sofort nach ihrem Fürsorgerinnenexamen 1932 Arbeit.

Ihr Vater war im Parteivorstand der SPD, sie selbst hatte sich in der sozialistischen Jugend engagiert, deshalb musste die ganze Familie 1933 fliehen. Dr. Frieda Vogel kam als Hausgehilfin und Kindermädchen zuerst nach Dänemark, später nach Schweden. Wie so vielen exilierten Akademikerinnen und Akademikern wurde ihr die Doktorwürde entzogen. Schon 1948 erreichte sie die offizielle Zurücknahme dieses Beschlusses.

Nach Kriegsende betrieb Dr. Frieda Vogel zielstrebig ihre Rückkehr nach Deutschland, um sich am demokratischen Aufbau des Landes zu beteiligen. 1947 wurde sie stellvertretende Leiterin der AWO in Nürnberg, 1948 Jugendamtsleiterin in Fürth und hatte damit ihre Lebensaufgabe gefunden – obwohl der damalige Oberbürgermeister nicht viel von berufstätigen Frauen hielt.

*Gaby Franger*



## Catharina van Lierd (Frankfurt/Main 1636–1710 Fürth)

Catharina van Lierd wurde mitten im 30-jährigen Krieg in Frankfurt geboren und wuchs in einer begüterten Kaufmannsfamilie auf. Mit ihrem ersten Mann Paul Lersch übersiedelte sie im Jahre 1659 nach Fürth, wo er eine Tabakfabrik gründete und dompröbstlicher Bürgermeister der Stadt wurde. Aus der ersten Ehe, die 24 Jahre dauerte, gingen sechs Söhne, sieben Töchter sowie zu Lebzeiten von Catharina 36 Enkel und ein Urenkel hervor.

Nach dem frühen Tod von Paul Lersch führte Catharina den Wein- und Tabakhandel selbst weiter und hat so einen wichtigen Beitrag zum wirtschaftlichen Aufschwung in Fürth geleistet.

Am 24.11.1686 heiratete sie den 15 Jahre jüngeren Johann David van Lierd, Sohn einer vornehmen niederländischen Kaufmannsfamilie und späterer dompröbstlicher Bürgermeister, im Lierdshof, dem heutigen Fraveliershof. Die Familie war wesentlich am geistigen und wirtschaftlichen Aufbruch in Fürth nach dem 30-jährigen Krieg beteiligt, sie unterstützte die evangelische Gemeinde, die Armen und den Pegnesischen Blumenorden.

Die große Leichenpredigt von Pfarrer Lochner ist der Beweis dafür, dass Catharina van Lierd eine der herausragendsten Persönlichkeiten des 17. Jahrhunderts in Fürth war und einen prägenden Einfluss auf den wirtschaftlichen Aufschwung und das geistige Leben der damaligen Gesellschaft hatte.

*Irmi Eimer*



## Mary S. Rosenberg (Fürth 1900–1992 New York)

In der Gabelsberger Straße 4 befand sich von 1933 bis 1938 die Buchhandlung der Mary S. Rosenberg. Das traditionsreiche Geschäft ihres Vaters Georg Rosenberg im Gebäude des alten Ludwigs-Bahnhof an der damaligen Hindenburgstraße – heute Fürther Freiheit – hatte sie im „Dritten Reich“ schon schließen müssen, aber einige Bücher konnte sie doch retten.

Mary wollte eigentlich Medizin studieren, aus finanziellen Gründen begann sie jedoch eine Buchhandelslehre in Halle und wurde leidenschaftliche Buchhändlerin. Nach der Flucht über die Schweiz und England nach New York beginnt dort ihre Erfolgsgeschichte mit einem Buchladen, den sie in ihrer Wohnung, Anfang der 40er Jahre, eröffnete und der zur wichtigsten Institution für alle an deutschsprachiger Literatur Interessierten in den USA wurde.

Nach den ersten antiquarischen Buchkäufen hatte sie 1945 schon 20.000 Bände im Sortiment. Ihre Buchhandlung am Broadway, Ecke 60. Straße, wurde zum Treffpunkt für Buchliebhaber, Emigranten, Schriftsteller und Intellektuelle.

1966 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz für ihre Verdienste um den Aufbau des Buchhandels in Deutschland. Als Buchhändlerin nahm sie im Geistesleben des 20. Jahrhunderts einen festen Platz ein.

*Gaby Franger*



## **Dr. Lilli Bechmann-Rahn** (Fürth 1911–1970 Denver/USA)

Dr. Lilli Bechmann Rahn war die letzte jüdische Promovendin der Friedrich Alexander Universität Erlangen, die noch im Februar 1934 mit ihrem Rigorosum die Promotion abschließen konnte. Ihr Name steht für die promovierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, deren Titel von den Hochschulen unrechtmäßig aberkannt wurde. Seit 1999 wird jährlich ein Lilli-Bechman-Rahn-Preis für herausragende Promotionen an der FAU-Erlangen vergeben.

Ihre unbeschwerte Kindheit in einer angesehenen und wohlhabenden Familie der Stadt Fürth, die ihre akademischen Ziele vorbehaltlos unterstützte, das Studium in Freiburg, Berlin, Wien und Erlangen und ihre herausragende Doktorarbeit waren verheißungsvolle Bedingungen für eine wissenschaftliche Karriere als Literaturwissenschaftlerin. Ihre Talente durfte sie jedoch nicht mehr beruflich umsetzen.

Während sie die Emigration in die USA vorbereitete, schrieb sie eine Genealogie ihrer Familie, denn es war ihr ein großes Anliegen, die 300jährige Verankerung ihrer Familie in der Region Mittelfranken aufzuzeigen, die nun mit der Vertreibung durch den nationalsozialistischen Terror ein jähes Ende fand.

Nach ihrer Flucht baute sich Lili Bechmann–Rahn mit ihrem Mann eine neue Existenz in Denver, Colorado auf. Bis zu ihrem Tode arbeitete sie mit großem Engagement für die zionistische Frauenorganisation Hadassah.

*Gaby Franger*



## Ruth Städtner (Fürth 1920–1999 Nürnberg)

Ruth Städtner war eine Institution in Fürth, denn sie leitete 38 Jahre lang die Volkshochschule, die durch ihr Engagement zu einer wichtigen kulturellen Einrichtung der Stadt wurde. Als 1946 der damalige Fürther Oberbürgermeister Dr. Hans Bornkessel eine Kunstausstellung veranstaltete, um in der unmittelbaren Nachkriegszeit auch einen kulturellen Anstoß zu geben, fielen ihm die klugen Bemerkungen der jungen Germanistikstudentin Ruth Städtner auf und er beauftragte sie mit der Gründung eines Volksbildungswerkes, die bereits 1947 erfolgte und das Lebenswerk der Ruth Städtner wurde.

Gleich zu Beginn stellte sie ein vielfältiges Programm aus den Bereichen Geisteswissenschaften, Kunst, Fremdsprachen, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften, Mathematik, Technik und „Körperbildung“ zusammen. Die Fürther nutzten das umfangreiche Angebot intensiv. Schon nach fünf Jahren, 1952, waren von 1000 Fürthern 34 in der VHS eingeschrieben, in Stuttgart waren es nur 21, in Nürnberg 14 und in München sogar nur 9.

Ruth Städtner weitete mit ihrem großen Organisationstalent nicht nur das Programm stetig aus, sondern gab immer neuen Entwicklungen und neuen Ideen Raum. Ihre VHS war eine höchst lebendige Lern-Einrichtung, die einen hohen, nicht wegzudenkenden Stellenwert im Kultur- und Bildungsbereich der Stadt gewann. Ihr Nürnberger Kollege charakterisierte sie treffend als „Vorbild an Engagement, Herz, Toleranz und Bildungsbewusstsein.“ Die Fürther Bürger nannten sie „Frau Volkshochschule“.

1981 wurde Ruth Städtner mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

*Barbara Ohm*



## **Prof. Dr. Dr. h.c. Edith Wikström-Heilbronn** (Fürth 1925–1999 Stockholm)

Eigentlich hätte Edith Heilbronn sehr gute Lebensperspektiven gehabt. Sie stammte aus einem „guten Hause“, die wohlhabenden Eltern besaßen – ganz fürth-typisch – eine Spiegelfabrik. Aber im „Dritten Reich“ musste die Familie 1938, als Edith 13 Jahre alt war, Fürth verlassen und nach Schweden emigrieren.

Da sich nun die materiellen Verhältnisse sehr verschlechtert hatten, konnte das hochbegabte Mädchen kein Gymnasium besuchen. Sie machte die Ausbildung zur Chemielaborantin, nebenbei erarbeitete sie sich aber als Abendschülerin das Abitur und dann als Werkstudentin das Studium der Chemie, Biologie und Genetik. 1951 legte sie an der Stockholmer Universität ihr Examen ab.

Früh setzte die junge Wissenschaftlerin ihren Forschungsschwerpunkt auf die chemischen Prozesse, die den Gehirn- und Nervenfunktionen zugrunde liegen. Ihre exzellente wissenschaftliche Qualifikation brachte sie ins schwedische Verteidigungsministerium, wo sie 28 Jahre lang die Bekämpfung von Nervengasen erforschte. Dabei gewann sie grundlegende Erkenntnisse über die chemische Funktion nervaler Informationsübertragung.

Dafür erhielt sie 1979 den Ruf auf den neu eingerichteten Lehrstuhl für Neurochemie und Neurotoxikologie an der Stockholmer Universität und, da ihre Forschungsergebnisse Grundlagen für medizinische Diagnosen und Therapien bildeten, die medizinische Ehrendoktorwürde. Über 220 wissenschaftliche Arbeiten hat sie verfasst, die sie unter ihrem Mädchennamen Heilbronn veröffentlichte. Darin kommt auch ihre – trotz allem anhaltende – Verbindung zu ihrer Heimatstadt Fürth zum Ausdruck.

*Barbara Ohm*



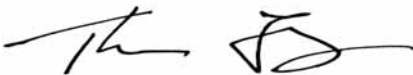
## Schlusswort des Oberbürgermeisters

Was wäre die Welt ohne Frauen? Und was wäre Fürth ohne Frauen? Zum Glück müssen wir uns darüber nicht den Kopf zerbrechen, denn das weibliche Geschlecht spielte und spielt in der Kleeblattstadt eine wichtige Rolle.

Unsere Mitbürgerinnen dürfen es sich zu Recht auf die Fahne schreiben, gesellschaftliche, soziale und politische Entwicklungen erfolgreich mitbestimmt zu haben und auch die Zukunft sieht für die Frauenwelt in der Kleeblattstadt etwas rosiger aus als andernorts, denn hier ist das vermeintlich schwache Geschlecht schon auf einem guten Weg: 23 Stadträtinnen stehen den 27 männlichen Gremiumsmitgliedern gegenüber – ein respektables Ergebnis, das keine andere Kommune vorweisen kann. Darüber hinaus sind deutlich über 30 Prozent der Leitungspositionen der Stadt mit Frauen besetzt, Tendenz sicher weiter steigend!

Ich möchte mich an dieser Stelle bei den vier engagierten Autorinnen bedanken, die mit dieser Broschüre einmal mehr deutlich machen, dass Frauenpower in Fürth auch in der Vergangenheit kein Fremdwort war.

Ihr

The image shows a handwritten signature in black ink, which appears to be 'Dr. Thomas Jung'. The signature is written in a cursive, flowing style with a long horizontal stroke at the end.

Dr. Thomas Jung

## Die Frauen des Fürther Ehrenwegs

### Frieda Fronmüller (Lindau 1901–1992 Nürnberg)

Frieda Fronmüller stammte aus einer alten Fürther Pfarrerfamilie und sie studierte in Leipzig und Nürnberg Orgel, Klavier, Gesang und Dirigieren. Außerdem nahm sie noch Unterricht in Kompositionslehre. Ab 1923 war sie Organistin und ab 1932 Chorleiterin an der Fürther Michaeliskirche. Sie schrieb rund 100 Kompositionen für Klavier, Blockflöte und Posaune. Aufgrund größerer Kantaten (z. B. Bußkantate von 1947) bekam sie 1955 als erste Frau Deutschlands den Titel eines Kirchenmusikdirektors. 1966 erhielt sie als erste den erstmals verliehenen Schulmusikpreis der Stadt Fürth und 1971 das Bundesverdienstkreuz am Bande.

### Emilie Lehmus (Fürth 1841–1932 Gräfenberg)

Emilie Lehmus ergriff zuerst den Beruf einer Lehrerin. Nach einem Berlinbesuch beschloss sie Medizin zu studieren. 1870 konnte sie sich an der Universität in Zürich als erste deutsche Medizinstudentin immatrikulieren. 1874 promovierte sie mit dem Prädikat „ausgezeichnet“. 1876 ließ sie sich als Ärztin für Frauen und Kinder in Berlin nieder. Zuvor arbeitete sie an der Universitätsentbindungstation in Prag und an der Frauenklinik in Dresden. 1877 eröffnete sie mit Franziska Tiburtius die „Poliklinik weiblicher Ärzte“. Über 20 Jahre leitete sie diese Klinik. 2006 wurde dort eine Gedenktafel für die beiden Gründerinnen angebracht.

### Grete Schickedanz (Fürth 1911–1994 Fürth)

„Frau Quelle“ fing mit 15 als Lehrmädchen bei Schickedanz an. 1942 heiratete sie Gustav Schickedanz, ein Jahr später zog die Familie nach Hersbruck. 1945 – 49 hatte ihr Mann Berufsverbot und so führte sie das Wäschebusiness in Hersbruck. Von 1949 bis 1986 kümmerte sie sich hauptsächlich um die Katastrophe. Sie unterstützte in Fürth das Rot-Kreuz-Altenheim. 1976 erhielt sie das Große Bundesverdienstkreuz am Band, 1979 den Bayerischen Verdienstorden und 1991 das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern und Schulterband. 1981 wurde sie Fürther Ehrenbürgerin.

## Impressum

### Texte

Irmi Eimer  
Prof. Dr. Gaby Franger  
Barbara Ohm  
Renate Trautwein

### Fotos

Privat  
Stadtarchiv Fürth

### Titel

Frauenskulptur am ehemaligen Fürther  
Waldkrankenhaus, Herkunft unbekannt

### Graphik

Judith Dzierzawa, Druckerei Flessa, Fürth

### Druck

Druckerei Flessa, Fürth

### ViSdP

Hilde Langfeld, Gleichstellungsbeauftragte  
Stadt Fürth, Königstr. 88, 90762 Fürth  
Tel. (0911) 974-1235, [gst@fuerth.de](mailto:gst@fuerth.de)

## Literaturverzeichnis

Bennewitz M. A., Nadja, Franger, Gaby Prof. Dr.:  
Geschichte der Frauen in Mittelfranken, Alltag, Personen  
und Orte, Cadolzburg 2003

Noack, Bernd: Mit Licht und Schatten gepflastert. Elf  
literarische Erkundungen in Fürth, Gunzenhausen 2007

Eimer, Irm: Frau van Lierd, Eine Fürther Persönlich-  
keit und ihre Zeit, Vom geistigen und wirtschaftlichen  
Aufbruch in Fürth und Nürnberg nach dem 30-jährigen  
Krieg, Fürth 2006

Ohm, Barbara: Fürth – Geschichte einer Stadt, heraus-  
gegeben von der Stadt Fürth 2007

Trautwein M. A., MEdu., Renate: FrauenLeben in Fürth,  
Spurensammlung und Wegweiser, Fürth 2003

Trautwein M. A., MEdu., Renate: 1000 Fürther  
FrauenLeben, Fürth 2007



„Komm´ wir gehen stiften!“

Machen Sie Ihren Traum  
unsterblich –  
mit Ihrer Stiftung  
in der Stiftergemeinschaft  
der Sparkasse Fürth.

Weitere Informationen finden sie unter:

[www.die-stifter.de](http://www.die-stifter.de)



Telefon (09 11) 78 78 - 0